

Besprechungen

Liturgie

Calendarium Liturgicum festorum Dei et Dei Matris Mariae. Collectum et memoriis historicis illustratum a Frederico Georgio Holweck D.D. Ser. 8^o (X u. 478 G.) Philadelphia U. S. A. 1925, The Dolphin Press. Geb. \$ 7.50

Das Werk hat sich zum Ziele gesetzt, alle in der Kirche bestehenden Feste des Herrn, der Gottesmutter und ihrer Eltern, der hl. Joachim und Anna, sowie ihres jungfräulichen Gemahls, des hl. Joseph, in möglichster Vollständigkeit nach dem Kalenderjahr geordnet zusammenzustellen, und zwar einschließlich der in geradezu verwirrender Fülle bestehenden Feste rein örtlicher Geltung. Es ist eine Erweiterung des 1892 unter dem Titel *Fasti Mariani* von dem gleichen Verfasser herausgegebenen Buches, von dem es sich jedoch nicht nur insofern unterscheidet, als in ihm die Zahl der Muttergottesfeste sehr erheblich erhöht erscheint, sondern auch insofern, als zu den Marienfesten auch die Feste des Herrn und der vorgenannten Heiligen mit aufgenommen sind. Außer dem Ritus ist, soweit sich darüber etwas feststellen ließ, bei den einzelnen Festen in Kürze angegeben, wann, bei welcher Gelegenheit und von wem dieselben eingeführt wurden. Außerdem ist stets die Quelle angegeben, der die Feste entnommen wurden. Es war bei der schier endlosen Zahl der Feste nur lokalen Charakters, deren Feststellung der Natur der Sache nach mit den größten Mühen und Schwierigkeiten verbunden war, eine gewaltige Arbeit, die der Verfasser zu leisten hatte und in vortrefflicher Weise geleistet hat. Vielleicht hätte es sich der besseren Übersichtlichkeit und Durchsichtigkeit halber empfohlen, die Feste in vier Klassen zu scheiden: allgemein zu feiernde Feste, Feste einzelner Diözesen, Orden und Länder, Feste rein örtlicher Geltung und Feste in den Riten des Ostens, und diese vier Klassen dann jede einzeln für sich nach dem Kalender geordnet darzustellen. Indessen ist das Werk auch so nicht nur eine höchst fleißige und anerkennungswürdige, sondern auch eine sehr dankenswerte Arbeit. Allerdings hat die Mehrzahl der rein örtlichen Feste für die Geschichte der Liturgie kaum Bedeutung, um so größeren Wert aber besitzt sie für die Geschichte der volkstümlichen Religiosität, der Wallfahrten und des Gnadenbildwesens. Knüpfen doch die meisten dieser

Stimmen der Zeit. 110. 5.

Feste als Ausfluß der Andacht des gläubigen Volkes an hochverehrte Gnadenbilder und an die bei Verehrung derselben erfolgten göttlichen Gnadenertweise an. Die Angaben des Verfassers sind durchweg in allem vertrauens-erweckend; nur hätte er bei jenen, die er älteren Autoren, wie Gumpenberg, Gelenius u. a., entnahm, gut getan, sich zu vergewissern, ob und inwieweit sie auch heute noch zutreffen. Das Werk darf allen Freunden der Liturgik angelegentlich empfohlen werden.

Josef Braun S. J.

Rheinische Geschichte

Das römische Bonn. Von Emil Sadée. Mit 44 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Verfaßt im Auftrag des Vereins von Altertumsfreunden der Rheinlande. 8^o (80 G.) Bonn 1925, A. Marcus & E. Webers Verlag. M 3.30; geb. 4.—

Bonn tritt erst um den Ausgang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts in die Geschichte ein. Ursprünglich nur römisches Auxiliarkastell und Fährdorf, das den Truppenverkehr des linken mit dem rechten Rheinufer vermitteln sollte, wurde es noch zur Zeit des Tiberius Standlager für die Legio I Germanica. Bis 70 n. Chr. nur Holz-Erdlager, wurde es nach dem Batavischen Aufstand, in dem es in Flammen aufging, als Steinlager für die Legio XXI rapax und die Legio I Minervia wiederhergestellt. Spätestens um die Mitte des 5. Jahrhunderts war die Römerherrschaft, wie überhaupt am Rhein, so insbesondere auch zu Bonn zu Ende. Das römische Castrum Bonnense wurde nun der Sitz eines fränkischen Grafen. Es ist ein ebenso interessantes wie lehrreiches Bild, das uns der sachkundige Verfasser von den wechselnden Geschicken des römischen Castrum, seiner Einrichtung, seinen Ansassen, dem Leben in ihm, seiner Blüte, seinem allmählichen Niedergang im 3. und 4. Jahrhundert und den ihm angegliederten canabae, den bürgerlichen Niederlassungen, auf Grund der bisherigen Funde, Grabungen und Forschungen mit vorsichtig abwägender Hand, aber in aller Anschaulichkeit in der vorliegenden Schrift zu zeichnen verstanden hat. In der Beschreibung der Kleidung des Legionars Quintus Petilius Secundus (Abb. 4) hätte wohl auch das um den Hals herum unter der Pänula zum Vorschein kommende Halstuch (amictus) eine Erwähnung verdient. Es findet

sich auf den Monumenten auch sonst oft in Verbindung mit der Pänula.

Josef Braun S. J.

Musik

Restauration und Palestrina-Renaissance in der katholischen Kirchenmusik der letzten zwei Jahrhunderte. Vergangenheitsfragen und Gegenwartsaufgaben. Von Dr. Otto Ursprung. 8° (80 S.) Mit 7 Tafeln. Augsburg 1924, Filsfer. Geb. M 3.—

Der Wert dieser Schrift steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Umfang. Hier schreibt ein Fachmann über eine Frage, die er durch und durch beherrscht. Und er schreibt so fesselnd, daß jeder Freund der Kirchenmusik das Buch von der ersten bis zur letzten Seite ohne Unterbrechung durchlesen wird. Manche schiefen Anschauungen über die Kirchenmusikreform des 19. Jahrhunderts, die man gläubig hingenommen hat, werden zurechtgestellt. Vor allem wird die Rolle, die München, zumal Meister Ett, dabei spielte, geklärt. Wenn diese Münchner Restaurationsbestrebungen nicht weiter drangen, so lag das zum Teil an der Ungunst äußerer Verhältnisse, zum Teil freilich auch an der Persönlichkeit Etts. Seine über große Bescheidenheit und sein Mangel an organisatorischer Begabung — Künstler sind ja selten gute Organisatoren — ließen seine Bestrebungen nicht weit genug ausfluten. So kam es, daß Regensburg das Erbe des Münchner Meisters antrat. Die Schattenseiten der Regensburger Restauration, die sich im Gegensatz zum weitherzigen Witt bald in eine zäzilianische Enge einspaltete, wird vom Verfasser nicht verschwiegen. Es ist das aber ein Schicksal, das die gesamten kirchlichen Künste traf, nicht nur die Musik. Wiederum wurde die Reform der Reform in München angebahnt durch die Rheinbergerschule, deren Verdienst um die rechte Mitte gar nicht hoch genug gewertet werden kann. Die schöne Schrift hat durch den Verlag ein so vornehmes Gewand erhalten, daß auch der verwöhnteste Geschmack befriedigt wird. Nur ein Personen- und Sachverzeichnis vermißt man ungern.

Kirchenmusik und Volk. Vorträge, Lesungen und Gedanken. Von Wilhelm Weigel. (Hirt und Herde, 14. Heft.) 8° (X u. 220 S.) Mit 3 Bildern. Freiburg i. Br. 1925, Herder. M 4.80, geb. 6.20

Dieses Buch hat eine schöne Mission, besonders beim praktischen Kirchenmusiker und beim Klerus. Obwohl wissenschaftlich unter-

baut, will es nicht der Wissenschaft dienen, sondern dem Leben. Kirchenmusik ist unter den liturgischen Teilgebieten erfahrungsgemäß das, wo am leichtesten Verwilderung einreißt, vielfach, ohne daß es die Pfleger der Liturgie merken. Es braucht da Normen, solche, die aus der Natur der Sache herauswachsen, und solche, die positiver kirchlicher Gesetzgebung entstammen. Über beide verbreitet sich der Verfasser in den 17 Abschnitten seines Buches in klaren, lichtvollen Worten. Kein Punkt von irgendwelcher Bedeutung ist übersehen. Dabei ist Weigel durchaus nicht von der Enge und Weltabgeschlossenheit, die man bei früheren Schriften ähnlichen Charakters bisweilen zu tadeln hatte, er kennt vielmehr genau die Probleme und behandelt sie mit der Weitherzigkeit des Apostels. Mit erfrischender Klarheit geht er auch gegen den einseitigen Historismus, zumal im Gebiete des deutschen Kirchenliedes vor. Daß auch das Volkslied eine Entwicklung hat und nichts fertig Abgeschlossenes ist, daß auch die Volkskunst Freiheit liebt und braucht, wird mit vollem Nachdruck hervorgehoben. Vielleicht entschließt sich der Verfasser, bei einer Neuauflage der modernen Kirchenmusik ein eigenes Kapitel zu widmen. Die da und dort eingestreuten Bemerkungen dürften kaum genügende Klarheit schaffen.

Ein musikalischer Palimpsest. Von Dr. Karl Hain. (Veröffentlichungen der gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz, herausgegeben von Peter Wagner. 12. Heft.) 8° (76 S.) Mit 33 Lichtdrucktafeln. Freiburg i./Sch. 1925, Canisiusdruckerei.

Eine außerordentlich fleißige und umsichtige paläographische Studie, auf die wir hier nur kurz hinweisen können, da sie nur für einen kleinen Bruchteil unserer Leser in Betracht kommt. Es handelt sich um ein Reichenauer Antiphonarium, Codex LX Augiensis, der nun in der Karlsruher Landesbibliothek verwahrt wird, den einzigen mittelalterlichen Palimpsest gregorianischer Tradition, der bis heute bekannt geworden ist. Daß der Koder, so wie er vorliegt, nicht ein einheitliches Werk ist, vielmehr verschiedene Zeiten, verschiedene Schreiber und verschiedene Neumenarten bekundet, sieht auch schon ein ungeübtes Auge. Der Verfasser aber hat die Sichtung kritisch und mit großem Scharfsinn vorgenommen. Damit ist freilich für den Fragenkomplex, den der Koder aufwirft, nur eine, allerdings wichtige, Vorarbeit geleistet. Möge der gelehrte Verfasser auch den Bau über dem Fundament aufführen.